Originalveröffentlichung in: Deppermann, Arnulf/Fandrych, Christian/Kupietz, Marc/Schmidt, Thomas (Hrsg.): Korpora in der germanistischen Sprachwissenschaft. Mündlich, schriftlich, multimedial. – Berlin/Boston: de Gruyter, 2023. S. 103-127. (Jahrbuch / Leibniz-Institut für Deutsche Sprache 2022)
DOI: *https://doi.org/10.1515/9783111085708*

Laurenz Kornfeld/Uwe-A. Küttner/Jörg Zinken (Mannheim)

Ein Korpus für die vergleichende Interaktionsforschung

Das ‚Parallel European Corpus of Informal Interaction' (PECII)

Abstract: Dieser Beitrag stellt ein neues, im Aufbau befindliches Parallelkorpus vor: Das ‚Parallel European Corpus of Informal Interaction' (PECII). Zunächst wird der Bedarf nach besser vergleichbaren Daten für die sprachübergreifende Erforschung natürlichen sprachlichen Handelns in der sozialen Interaktion begründet. Wir diskutieren Fragen der Vergleichbarkeit von Episoden natürlicher sozialer Interaktion, und die methodologischen Herausforderungen, die Ansprüche an ein Korpus *natürlicher* Sprachdaten mit dem Wunsch nach *vergleichbaren* Daten in Einklang zu bringen. Schließlich skizzieren wir mögliche Untersuchungsansätze auf der Grundlage von PECII anhand einer laufenden Studie zur Sanktionierung von Fehlverhalten in verschiedenen Aktivitätskontexten. Zukünftig soll PECII der wissenschaftlichen Öffentlichkeit als Ressource für die sprach- und kulturvergleichende Untersuchung sprachlichen Handelns in der sozialen Interaktion zur Verfügung stehen.

1 Einleitung

In diesem Beitrag stellen wir ein neues Korpus vor: Das ‚Parallel European Corpus of Informal Interaction' (PECII). In dieser Einleitung geben wir ein paar Hintergrundinformationen zu Aufbau und Konzeption des Korpus. Der Großteil des Kapitels erörtert Fragen der Vergleichbarkeit von Daten natürlicher sozialer Interaktion.

PECII befindet sich zurzeit noch im Aufbau. In der Zukunft soll es der wissenschaftlichen Öffentlichkeit über eine Datenbank zugänglich gemacht werden. Die Entwicklung des Korpus geht auf die informelle Zusammenarbeit einer Gruppe von Forscherinnen und Forschern zurück, die ein Interesse an sprachübergreifender und sprachvergleichender Erforschung natürlicher sozialer Interaktion haben: Lorenza Mondada, Giovanni Rossi, Anna Vatanen (und später Marja-Leena Sorjonen), Matylda Weidner und Jörg Zinken. Seit 2020 wird die Fertigstellung einer ersten Fassung des Korpus von der Leibniz-Gemeinschaft gefördert (siehe auch

https://doi.org/10.1515/9783111085708-006

Publikationsserver des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache
URN: https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh39-115997

Küttner et al. einger.).[1] Diese erste Fassung wird ca. 80 Stunden Videomaterial aus mindestens 80 verschiedenen sozialen Ereignissen umfassen. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die an der Erstellung des Korpus beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Tab. 1: Überblick über die in PECII enthalten Sprachen und die beteiligten Wissenschaftler/-innen

Sprache	Forscherinnen und Forscher
Deutsch	L. Kornfeld, C. Krieger, J. Zinken
Englisch	U.-A. Küttner
Finnisch	M.-L. Sorjonen, A. Vatanen
Französisch	L. Mondada
Italienisch	C. Mack, G. Rossi
Polnisch	J. Rogowska, M. Weidner

Das Korpus ist europäisch in dem Sinne, dass es Daten von in Europa gesprochenen Sprachen enthält. Momentan stehen hauptsächlich Daten aus dem Deutschen, Englischen, Italienischen und Polnischen zur Verfügung, in geringerem Umfang auch Daten aus dem Finnischen und Französischen. PECII ist grundsätzlich erweiterbar und kann in der Zukunft um andere europäische und außereuropäische Sprachen ergänzt werden. In diesem Falle würde es sich nur noch bezüglich Konzeption, Entwicklung und Pflege um ein ‚europäisches' Korpus handeln.

Grundsätzlich ist die Zugänglichkeit von Forschungsdaten für die Konversationsanalyse, die Interaktionale Linguistik, und verwandte Bereiche der Gesprächsforschung von besonderer Bedeutung. Wie für alle qualitativen empirischen Methoden gilt auch hier, dass die Zugänglichkeit von Daten eine wichtige Möglichkeit bietet, die Transparenz von Analysen zu gewährleiten und somit die Qualität der Forschung prüfbar zu machen (für die Konversationsanalyse, siehe insbesondere Sacks 1984). Über die Qualitätssicherung hinaus bieten öffentlich zugängliche Daten einen enormen Mehrwert für die *Community*, da jedes Fragment natürlicher sozialer Interaktion aus vielen unterschiedlichen Perspektiven untersucht werden kann. Im Gegensatz zu quantitativen Forschungsmethoden, in denen primäre (Beobachtungs-)Daten in Kodierungen transformiert und damit ‚verbraucht' werden, ist es in der Interaktionsforschung möglich und wünschenswert, Daten wieder und wieder zu verwenden (Joyce et al. 2022). In diesem Sinne sind die Konversationsanalyse und die Korpusentwicklung wie füreinander geschaffen.

1 Förderung im Rahmen des Leibniz-Kooperative Exzellenz Programms (Projekt K232/2019 vergeben an Jörg Zinken).

Aus genau diesen Gründen ist das Teilen von Daten in der Konversationsanalyse von Beginn an praktiziert worden. Allerdings waren und sind ein Großteil dieser „klassischen" Daten nur über privat-kollegiale Netzwerke zugänglich, was gerade für akademische Novizen eine Schwierigkeit darstellt (Hoey/Raymond 2022). Mittlerweile gibt es allerdings auch öffentlich zugängliche Korpora für Interaktionsdaten, vor allem für das Deutsche (FOLK, zugänglich über die Datenbank für gesprochenes Deutsch: https://dgd.ids-mannheim.de), das Englische (z. B. TalkBank: https://ca.talkbank.org) und das Französische (CLAPI: http://clapi.ish-lyon.cnrs.fr/).[2] Der Aufbau von PECII trägt weiter zu dieser Entwicklung in Richtung ‚FAIRer' (findable, accessible, interoperable, reusable: Wilkinson et al. 2016) Datenbestände bei.

Gibt es bereits Parallelkorpora, die ähnliche Daten zur Verfügung stellen wie PECII? Bisher nicht: Es gibt vergleichbare Daten *institutioneller* Kommunikation – aber nicht von informeller Alltagskommunikation. So stellt etwa das GEWISS-Korpus (https://gewiss.uni-leipzig.de) Aufnahmen authentischer gesprochener Sprache in akademischen Kontexten (Seminarreferate, Konferenzvorträge) in verschiedenen Sprachen (Deutsch, Englisch, Italienisch, Polnisch) zur Verfügung (u. a. Fandrych et al. 2017). Weitere Beispiele sind Aufnahmen praktischer Fahrschulstunden (u. a. De Stefani/Gazin 2014; Deppermann 2018) oder Aufnahmen von Verkaufsgesprächen in Käseläden in verschiedenen europäischen Ländern (Mondada 2018b). Bei den letztgenannten Beispielen handelt es sich jedoch wiederum nicht um öffentlich zugängliche Korpora, sondern um Datenbestände einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Sie zeigen aber dennoch, dass die sprachübergreifende oder sprachvergleichende Untersuchung bestimmter Formen institutioneller Interaktion ein durchaus etabliertes Forschungsfeld ist.

Im Hinblick auf gut vergleichbare Daten alltäglicher Interaktion in verschiedenen Sprachen sieht das Bild bislang jedoch leider anders aus. Das mag zunächst erstaunen: Gibt es denn keine vergleichende Forschung zum sprachlichen Handeln in informellen Alltagssituationen? Doch, die gibt es schon – und hier sind wir bei Fragen der Vergleichbarkeit angelangt.

Die kulturvergleichende Pragmatik hat sich lange Zeit auf Fragebogendaten gestützt (diese Arbeiten gehen zurück auf Blum-Kulka et al. 1989). Vergleichende Untersuchungen sozialen Handelns auf der Grundlage authentischer Sprachdaten gab es bis vor kurzem nicht. Der Grund dafür ist naheliegend: Fragebogenstudien sind relativ leicht durchzuführen, und die Forscherin[3] kann die Daten in einem hohen Maße kontrollieren, also etwa vergleichbare Gruppen von Teilneh-

2 Einen umfassenderen Überblick und Diskussion bieten Hoey/Raymond (2022).

3 Wir verwenden sowohl die feminine als auch die maskuline Form für generische Referenz.

mern für die Untersuchung rekrutieren, und durch das Design der Fragebögen Daten erheben, die genau auf den Untersuchungsgegenstand zugeschnitten sind. Authentische Sprachdaten in verschiedenen Ländern zu erheben, ist hingegen sehr aufwändig, und die methodische Kontrollierbarkeit solcher Daten ist ungleich geringer. Trotzdem steht außer Frage, dass es wünschenswert ist, mit authentischen Sprachdaten zu arbeiten. Mit Blick auf Fragen der sprach- und kulturvergleichenden Pragmatik interessiert uns schließlich, wie Personen in ihrem Sprechen soziale Handlungen vollziehen, und nicht, wie ihre Intuitionen zu diesem Thema sind, weshalb Vertreterinnen dieser Forschungsrichtung immer wieder den Wunsch geäußert haben, ihre Forschungen auf authentischen Sprachdaten aufbauen zu können. Mit Blick auf linguistische Fragen im Allgemeinen ist klar, dass eine empirische Erforschung von Sprache kaum ohne Daten aus der primären Umwelt von Sprache – sozialer Alltagsinteraktion – auskommen kann (Schegloff 1996, 2006).

In den letzten 10–15 Jahren ist nun eine Menge Bewegung in dieses Forschungsfeld gekommen. Heute hat sich die sprachvergleichende Erforschung sozialen Alltagshandelns auf der Grundlage authentischer Interaktionsdaten als fruchtbares Forschungsfeld etabliert. Auf welcher Datengrundlage sind diese Untersuchungen entstanden? Betrachten wir beispielhaft Forschungen zu Aufforderungen und Bitten in der sozialen Interaktion. Auf diesem Feld gibt es auf der einen Seite zumindest eine Studie, die auf Vergleichskorpora aufbaut, die speziell für diesen Zweck erstellt wurden (Zinken 2016). Diese Korpora sind aber im Umfang relativ klein und beschränken sich auf zwei Sprachen. Konkret handelt es sich hier um Videokorpora von Interaktionen in englischen, polnischen und ‚gemischten', englisch-polnischen Familien, in denen Eltern und Kinder miteinander essen, spielen oder basteln. Jedes dieser drei Korpora umfasst Daten von sechs Familien in einem Umfang von jeweils 6–10 Stunden. Auf der anderen Seite gibt es Untersuchungen in einem viel größeren Rahmen, in denen Aufforderungen und Bitten in acht Sprachen aus der ganzen Welt untersucht wurden (Floyd et al. 2020). Aber dieser größere Rahmen hat eben auch seinen Preis: Hier war es aufgrund des ungleich größeren Aufwands nicht möglich, Parallelkorpora mit Aufnahmen aus all diesen Sprachen speziell für die Zwecke des Projekts zu erstellen. Stattdessen hat das Projektteam bestehende Aufnahmen der beteiligten Feldforscherinnen genutzt. Vergleichbarkeit wurde dadurch hergestellt, dass nur Aufnahmen von ‚maximally informal interactions' für die Untersuchung genutzt wurden.

Das Konstrukt ‚maximal informeller Interaktion' bietet aber nur eine begrenzte Vergleichbarkeit. Denn wenn man einen Moment darüber nachdenkt, wird schnell klar: Unser sozialer Alltag ist keine homogene Einheit. Ich unterhalte mich kurz mit einem Nachbarn auf der Straße; ich rede mit meiner Tochter, während ich sie im Auto zum Sport fahre; ich räume mit meiner Partnerin die

Spülmaschine ein; ich spiele mit Freunden an der Konsole. All dies sind Momente alltäglicher, informeller Interaktion. In anderen Sprachen, Kulturen, sozialen Gruppen kommen andere Arten von Momenten dazu. Die ethnographische Literatur bietet hierfür zahlreiche Beispiele, aber auch innerhalb Europas ist eine gewisse Diversität von Alltagserlebnissen selbstverständlich. So ist etwa das Pilzesammeln im, ganz grob gesagt, ‚westlichen' Teil des Kontinents weitgehend ausgestorben. In Ost- und Mitteleuropa dagegen ist es für Menschen ein gewöhnliches herbstliches Erlebnis, mit anderen Pilzliebhabern im Wald zu fachsimpeln, oder beim abendlichen Trocknen die Ausbeute zu besprechen. Kurz gesagt: ‚Informelle Interaktion' ist als Vergleichsmaßstab für die Erforschung sozialer Interaktion nur begrenzt nutzbar.

PECII eröffnet hier nun einen anderen Weg. Unser Vergleichskorpus bietet Datenmaterial aus drei unterschiedlichen, konkreten Aktivitätskontexten: Brettspiele, Familienfrühstücke, und Autofahrten. Im nächsten Abschnitt erläutern wir, warum wir uns gerade für diese drei Aktivitäten entschieden haben.

2 Brettspiele, Familienfrühstücke und Autofahrten

Die erste Aktivität, von der wir für PECII Videoaufnahmen gesammelt haben, waren Brettspiele. Diese Entscheidung ist vielleicht zunächst überraschend. Warum sollten ausgerechnet Brettspiele das informelle Alltagsleben in Europa abbilden? Vermutlich sind Brettspiele für die meisten Menschen tatsächlich keine ‚alltägliche' Beschäftigung im engeren Sinne des Wortes. Die Attraktivität lag für uns woanders. Brettspiele schienen uns eine gute Möglichkeit zu bieten, einer der größten Herausforderungen zu begegnen, die der Aufbau eines Korpus *natürlicher*, und gleichzeitig *vergleichbarer* Videodaten bereithält. Diese Herausforderung besteht darin, auf der einen Seite die Situationen, so wie sie von den jeweiligen Teilnehmerinnen gestaltet werden, bestmöglich in ihrer natürlichen Konstitution zu belassen; und auf der anderen Seite Kontrolle über die Daten auszuüben, um größtmögliche Vergleichbarkeit zu gewährleisten.

Brettspiele schienen uns eine solche ‚natürliche Kontrolle' zu ermöglichen. Ein Brettspiel strukturiert zum einen die Aktivität des Spielens auf inhaltlicher Ebene: Personen, die zum Beispiel das Spiel *Siedler von Catan* spielen, vollziehen bestimmte Spielhandlungen – sammeln Ressourcen, tauschen, bauen etc. – unabhängig davon, ob sie das Spiel in Polen oder in Italien spielen. Darüber hinaus strukturiert ein Brettspiel aber auch den materiellen Interaktionsraum in einem recht hohen Maße: Spieler setzen sich an einen Tisch, richten ihre Blicke auf

einen gemeinsamen Handlungsraum, minimieren Zeiten der Abwesenheit etc. – ohne dass wir sie dementsprechend anweisen müssten.

Natürlich ist das Spielen von Brettspielen auch schlicht ein interessanter Gegenstandsbereich – unsere Hauptmotivation für die Wahl dieser Aktivität war aber eine methodologische. Anders verhält es sich bei der Entscheidung für Familienfrühstücke. Hier war für uns ausschlaggebend, dass gemeinsame Mahlzeiten in der Familie tatsächlich wohl eine der ersten Aktivitäten sind, an die man denkt, wenn es um alltägliches soziales Miteinander außerhalb professioneller Kontexte geht. Wir haben uns für das gemeinsame Frühstücken am Wochenende entschieden – ein Ereignis, bei dem uns die Chancen hoch erschienen, dass es sich um eine Mahlzeit handelt, die die meisten Familien tatsächlich gemeinsam verbringen. Das gemütliche Frühstück am Wochenende realisiert den modernen Wert der ‚Freizeit': einer Pause von der Arbeit, in der man Zeit mit lieben Menschen verbringt (Taylor 1989).

Als dritte Aktivität haben wir uns für längere Autofahrten von drei Freunden oder Mitgliedern einer Familie entschieden. Während es sich beim (gemeinsamen) Autofahren sicherlich um ein recht alltägliches Ereignis handelt, lag der Grund für diese Wahl in erster Linie wieder woanders. In den ersten beiden Aktivitäten – Brettspiele, Familienfrühstücke – sind die Teilnehmer zu einem guten Teil der Zeit damit beschäftigt, praktische Probleme zu lösen: eine Spielfigur muss zu einem Ziel gebracht werden, ein Kind muss zum Essen animiert werden, etc. Wir wollten nun ein Setting finden, das mehr Raum für längere Gespräche bietet, für Klatsch und Tratsch, für Diskussionen zu gesellschaftlichen Themen usw. Längere Autofahrten – zu einem Ausflug, in eine andere Stadt – bieten einen idealen Rahmen für die natürliche Entstehung solcher ‚gesprächslastiger' Interaktionen, da die Passagiere während der Fahrt ‚nichts weiter zu tun' haben und auch nirgends hinkönnen (Goodwin/Goodwin 2012).

PECII vereinigt also Aktivitäten, die sich sozial (in ihrer Qualität als Freizeit oder Notwendigkeit), interaktional (in ihrem Fokus auf praktische Ergebnisse oder Gespräche) und strukturell (in der Bewegungsfreiheit oder Eingebundenheit der Teilnehmerinnen in einen materiellen und zeitlichen Rahmen) deutlich voneinander unterscheiden, und somit punktuelle Einblicke in verschiedene Formen des Alltagslebens bieten; die aber gleichzeitig über die Sprachen hinweg als Aktivitäten eine größere Vergleichbarkeit gewährleisten, als es der bloße Hinweis auf ‚maximale Informalität' vermag.

Natürlich hat diese Vergleichbarkeit nach wie vor Grenzen. Schauen wir uns ein Beispiel auf der Ebene ‚kultureller Gewohnheiten' an: Ein ‚typisches' deutsches Frühstück unterscheidet sich durchaus von einem ‚typischen' englischen (etc.) Frühstück. In unseren deutschen Aufnahmen beinhalten Frühstücke am Wochenende üblicherweise frische Brötchen. In den englischen Aufnahmen handelt es sich häufig um ein ‚cooked breakfast'. Das bedeutet natürlich zunächst einmal, dass

Teilnehmer über verschiedene Dinge sprechen (können) – über Brötchen eben, oder über ‚hash browns' (eine Art Kartoffelpuffer). Aber solche kulturellen Unterschiede hinterlassen auch substanziellere Spuren in den jeweiligen sozialen Ereignissen.

Schauen wir auf einen Moment in einer deutschen Frühstücksaufnahme. Mutter und Kinder haben den Tisch gedeckt und sich gerade hingesetzt, und nun warten sie auf die Brötchen (Z. 1), die der Vater zu diesem Zeitpunkt kauft. Die frischen Brötchen zum Frühstück haben hier Konsequenzen für die Teilnehmerstruktur, zumindest zu Beginn der Frühstücksaufnahme; sie bedingen eine Phase des ‚Wartens' (auf die Brötchen und auf den Vater) als Teil des gemeinsamen Frühstücks; und sie bieten einen Anlass für einen leichten geschwisterlichen Zwist (Z. 9–15).

(1) PECII_DE_Brkfst_20161025 (06:12–06:29):

```
01   MUT: so_o$, jetzt (.) warten wa noch auf die ↑BRÖTchen;
              $Bild 1
02        m: butter ham wa noch genug;
03   TIM: [(achso der bringt brötchen mit-)]
04   SUS: [hOlt der papa BRÖT              ]chen,
05   MUT: jA: der papa holt BRÖT[chen.]
06   SUS:                       [ ouh,]
07   TIM:                       [  a::]::h;
08   MUT: m:[hm,       ]
09   TIM:   [(okay) ich] dachte schon ich muss se holen;
10        (0.3)
11   MUT: WAS dachtest du,
12   TIM: ich muss holen-=
13        =ich muss nämlich IMmer holen-
14   MUT: °h[h ]
15   TIM:   [we]il susanne MEIStens [zu faul is;]
16   MUT:                           [(eh:) ja::;]
```

Bild 1: Beispiel (1), Zeile 1. Mutter und Kinder warten auf die Brötchen

Die ‚gleiche' Aktivität des Frühstückens beinhaltet nun in den englischen Daten häufig andere Teilaktivitäten. Hier werden einzelne Speisen für das Frühstück extra gekocht, so dass der Aufwand vorab nicht nur aus dem Tisch-Decken besteht, sondern auch aus der Zubereitung dieser gekochten Speisen. Diese Zubereitung bedingt und ermöglicht wiederum interaktive Momente, die in anderen Frühstücken so nicht zu finden sind. So müssen sich einzelne Teilnehmerinnen mehr und häufiger zwischen Frühstückstisch und Küche hin- und herbewegen (siehe Bild 2) und das Kochen bietet (im Vergleich zum Brötchenkauf) Anlass für selbstironisierende Bewertungen (Z. 2, 7).

(2) PECII_EN_Brkfst_20211017 (37:32–37:49):

```
01        (8.2)
02   DEN: sqUashed hash BROWNS;$=
          zermatschen.PTCP hash browns
          zermatschte hash browns
                                 $Bild 2

03        =but they('ll) TASTE the same.
           aber sie (FUT) schmecken ART gleich
           aber sie werden genauso (gut) schmecken

04           (0.4)

05   ODE: OOH;

06        (0.3)

07   DEN: they'll be SQUIDgy-=
          sie FUT sein pampig
          sie werden pampig sein

08        =HO:T-=
           heiß

09        =they've lIt'rally just cOme off the (THING).
          sie PST wörtlich gerade kommen von ART (ding)
          sie kommen gerade erst aus der (dings)

10           (2.4)

11   LIS: can i hAve the BA:con please.
          kann ich haben ART speck bitte
          kann ich bitte den speck haben
```

Bild 2: Beispiel (2), Zeile 2. Mutter serviert ‚zermatschte hash browns'

Es gibt also, wie bei natürlichen Daten nicht anders zu erwarten, Grenzen der Vergleichbarkeit. Als Beispiel haben wir auf globale Unterschiede in den Frühstücksgewohnheiten hingewiesen. Diese Unterschiede, auch wenn sie zunächst ‚oberflächlich' erscheinen, hinterlassen durchaus ihre Spuren in den Interaktionsereignissen. Nichtsdestotrotz illustrieren diese Beispiele auch wieder, in all ihrer Verschiedenheit, die besondere Vergleichbarkeit der in PECII gesammelten Ereignisse. Hier wie dort, im deutschen und im englischen Frühstück, sitzen Kinder und Eltern zusammen an einem Tisch, mit dem Ziel, gemeinsam zu essen, und widmen sich einer Vielzahl sozialer Aufgaben und Bedürfnisse, die für einen solchen Anlass charakteristisch sind – vom Verteilen des Essens, über das gemeinsame Lachen, bis zum Austausch von ‚Nettigkeiten' unter Geschwistern. Im nächsten Abschnitt illustrieren wir nun eingehender die Möglichkeiten, PECII für die vergleichende Erforschung sozialer Interaktion zu nutzen.

3 Sanktionierung von Fehlverhalten in alltäglicher Interaktion

Wir haben bereits erwähnt, dass PECII im Rahmen eines von der Leibniz-Gemeinschaft geförderten Projekts realisiert wird. Ziel dieses Projekts ist es auch, das Korpus zu testen, indem wir ein rekurrentes Phänomen des sozialen Lebens vergleichend untersuchen. Dieses Phänomen sind Momente der Sanktionierung von ‚Fehlverhalten' einer Person durch eine andere Person. Solche Momente bieten

einen Ansatzpunkt für die Untersuchung von ‚Alltagsmoral' (Bergmann/Luckmann (Hg.) 2013). Das Fehlverhalten kann dabei ganz unterschiedlicher Natur sein: Es kann sich um die Verletzung einer kodifizierten Regel handeln, etwa im Straßenverkehr oder bei einem Brettspiel (Liberman 2013); um die Missachtung von Abmachungen; um Verstöße gegen moralische Empfindungen; oder um ‚nerviges' Verhalten, d. h. ein Verhalten, das einer anderen Person in der Situation schlicht nicht ‚gefällt'. Solche Sanktionierungen sind vermutlich ein wichtiger Bestandteil jeglichen sozialen Zusammenlebens: Insofern unser soziales Miteinander von Normen und Regeln unterfüttert ist, muss es eben auch sozial geteilte Verfahren geben, die Einhaltung dieser Normen und Regeln einzufordern und im Bedarfsfall durchzusetzen. Momente, in denen eine Regel verletzt wird, in denen einer Norm zuwidergehandelt wird, oder Verhalten auf anderer Grundlage als ‚nicht in Ordnung' behandelt wird, sind dabei nicht nur – oder nicht unbedingt – konfliktbehaftet. Vielmehr sind solche Momente auch Gelegenheiten für ‚Novizen', Normen, Regeln, und bewährte Verhaltensweisen kennenzulernen und somit in die ‚normalen' Wege des Lebens bzw. einer bestimmten Aktivität sozialisiert zu werden (Goodwin/Cekaite 2018; Keel 2016; Levin et al. 2017).

Momente der Abweichung oder Übertretung, und darauffolgende Korrekturen oder Sanktionierungen sind also ein wichtiger Bestandteil des sozialen Lebens, und ein Schauplatz, in dem Sprache – über einzelne Kulturen hinweg – zum Einsatz kommt. Allerdings können solche Momente sehr unterschiedlich aussehen, je nachdem im Rahmen welcher Aktivität sie vorkommen. Es folgen ein paar Beispiele.

In Brett- oder Kartenspielen kommt es mit einer gewissen Regelmäßigkeit zu Situationen, in denen ein Spieler gegen die Spielregeln verstößt. Im folgenden Ausschnitt spielen vier Freunde das Brettspiel *Siedler von Catan*. Nachdem Katharina ihren Spielzug abgeschlossen hat, ergreift Moritz das Rederecht und beginnt eine Äußerung: *würde jemand rein theoretisch* (Z. 3). Anhand des Gesagten können die Mitspieler erkennen, dass Moritz' Äußerung auf so etwas wie eine Bitte oder einen Vorschlag hinausläuft. Im Kontext des Spiels (und angesichts von Moritz' visueller Orientierung an seinen Karten, Z. 3) ist eine naheliegende Interpretation die, dass Moritz ein Tauschgeschäft oder eine andere Art von spielbezogener Transaktion vorschlagen möchte. Gerald unterbricht Moritz nun allerdings (Z. 4), und weist darauf hin, dass Moritz *nicht dran* ist. Damit behandelt er Moritz' (begonnene) Äußerung und die damit vollzogene Handlung als ‚Fehlverhalten'.

(3) PECII_DE_Game2_20151113 (30:07–30:22):[4]

```
01   KAT: gut;
02        (0.9)
03   MOR: +würde JEmand rein theoretisch:=+
          +schaut auf seine karten--------+
04-->GER: =äh DU bist +nich dran;
     mor              +blick auf spielfeld-->
05   MOR: [ACHso; ]+
                 -->+
06   KAT: [ja; hah]ah°
07        (0.4)
08   GAB: (also) du kannst TAUschen glaub ich trotzd[em;]
09   MOR:                                           [ja?]
10   GER: nein_nein_nein_nein auf KEInen fall;
11   GAB: <<:-)> auf KEInen fall?>=
12-->GER: =+nur DERjenige der dran is-
           +tippt mit fingern auf den tisch-->
13         der darf+ die beDINgungen für den [handel
           stellen. ]
                 -->+
14   GAB:                                    [okay=ich
           war schon] DRAN ne,
15        (0.3)
16        se:chs,
```

Moritz reagiert mit einem kurzen Blick auf das Spielfeld (Z. 4–5) und der kurzen Verstehensmarkierung *achso* (Golato 2010). Während Katharina diese Intervention unterstützt (und sich mit ihrem Lachen möglicherweise gleichzeitig von der Art ihrer Durchführung distanziert), bringt Gabriel eine mögliche Konzession (bzw. einen Zweifel) ins Spiel (*also du kannst tauschen glaub ich trotzdem*). Gerald widerspricht und weist diese vermeintliche Möglichkeit zurück (Z. 10). Im Anschluss formuliert er explizit die Spielregel, die seiner Intervention zugrunde liegt: *nur derjenige der dran is- der darf die bedingungen für den handel stellen* (Z. 12/13). Überlappend mit dem Ende dieser Aussage beginnt der nächste Spieler, Gabriel, seinen Spielzug (Z. 14–16).

Betrachten wir als nächstes eine Sanktionierung von Fehlverhalten während eines Familienfrühstücks. Dieter, einer der beiden Söhne, hat begonnen, an der Rückseite des Stuhls, auf dem sein Vater sitzt, hochzuklettern. Er zieht sich hier-

4 Mit Ausnahme der italienischen Datenextrakte folgen die Transkripte den GAT2-Konventionen (Selting et al. 2009). Die italienischen Transkripte folgen den Konventionen von Jefferson (2004). Multimodale Annotationen werden nach Mondada (2018a) ergänzt.

bei teilweise an den Schultern seines Vaters hoch. Das Gespräch dreht sich zu diesem Zeitpunkt um den Weg der deutschen Herren-Fußballnationalmannschaft während der Europameisterschaft 2016.

(4) PECII_DE_Brkfst_20160703 (23:39–25:05):

```
01    PAT: jetz wird der deutsche we[g   ]
02    DIE:                          [nach]m frÜhstück geh
           ich [RUNter.]
02    PAT:     [zwei sp]iele hinternander: werden richtig
           SCHWE:R,=
03         =und danach wird‘s finale glaub ich [EA:sy. ]
04-->VAT:                                      [DIE:ta,]
05    MUT:   di[s zweite IS ] des fin[A:le.  ]
06-->VAT:     [((schluckt))]        [ich möc]hte FRÜHstü
           cken.=
07-->      =hör bidde auf an meinem STUHL [rUmzuklettern.]
08    PAT:                                [ja-    nein   ]
           nein NEIN;
09         *dis i[TA:liens]piel,=
  -->vat   *greift nach hinten, nimmt D.’s hand weg-->
10    DIE:       [eu::gh; ]
11    PAT: =und wahrscheinlich spielen sie ja dann* gegen
           FRANKreich;=
     vat                                          -->*
12    PAT: =dis wird AUCH nochmal schwer,=
13         =[aber (im) finA:le] wird (.) ↓ja:-
14    KAT: =[   oder I:Sla:nd;]
15    PAT: und *dis finAle wird dann e- äh *glaub ich
           EIN*facher als dis hAlb* und vIertelfinale;=
  -->vat      *dreht sich um-------------*schiebt D.
           weg*dreht sich zurück--*
16    PAT: =weil +im finA:le is entweder °h wAles oder
           PO:Rtugal,=
     die        +klettert auf stuhl, bleibt stehen-->>
17    DAV: =und portugal ham sie schon SO oft besIe:gt,
18         ähm [und  wAles ] is AUCH nich gerade gU:t.
19    KAT:     [und WA:LES,]
```

In Zeile 4 wendet der Vater sich an Dieter, und weist ihn an, nicht an seinem Stuhl ‚rumzuklettern‘ (*die:ta, ich möchte frühstücken, hör bidde auf an meinem stuhl rumzuklettern*, Z. 4–7). Der Vater behandelt Dieters Verhalten damit als problematisch, als ‚Fehlverhalten‘. Dieter kommt der Aufforderung nicht nach, woraufhin der Vater versucht, das Problem nonverbal zu lösen: erst, indem er Dieters Hände von seinen Schultern löst (Z. 9), dann, in einer weiteren Eskala-

tion der Konfrontation, indem er sich umdreht und Dieter von seinem Stuhl wegschiebt (Z. 15).

Zum Abschluss dieser Sektion schauen wir uns noch ein Beispiel für die Sanktionierung von Fehlverhalten aus einem anderen Kontext an, nämlich aus einer Autoaufnahme. In den aufgenommenen Autofahrten werden immer wieder vergangene Erlebnisse erzählt – und darunter häufig solche, in denen jemand etwas ‚Inakzeptables' getan hat. In dem folgenden Ausschnitt erzählt Valeska von einem Abend, an dem sie mit Freunden unterwegs war, an dem sie sich allerdings sehr schlecht gefühlt hat, weshalb sie nach Hause gehen wollte. Anstatt sie in ihrem Vorhaben zu unterstützen oder ihr Mitgefühl auszudrücken, haben verschiedene Bekannte jedoch versucht, sie zum Bleiben zu überreden.

(5) PECII_DE_Car20171031_1 (31:22–32:54):

```
01    VAL: also auf JEden fall-
02         (0.31)
03         STANden wir dann da ewig lange a:n,=
04         =und (.) mir gings echt SCHEIße=
05         =und ich wollte ge:hen,=
06         =und dann warn die BEIden die ganze zeit so-
07         (0.54)
08-->      <<hoch, nasalisiert> A::CH ble:ib doch noch n
           BISSchen,>=
09         =man ist nur EINmal jung,
10-->      °h (.) und es war so anstrengend-
11         (.) weil ich hatte so KOPFschmerzen,
12         (0.34)
13         und dann hab ich beschlossen okay ich GEH jetzt,
14         (.) und hab mich durch die SCHLANge zurückge
           kämpft;=
15         =weil wir standen IMmer noch an,
16         (0.26)
17         und dann treff ich da david und max;=
18         =die dann AUCH so langsam mal gekommen sind-=
19         =und ich so ja ich GE:H jetzt,
20-->      (.) die so °h <<hoch, nasalisiert> ne::in bleib
           doch noch->
21         dann steht hinter DEnen (.) plötzlich die <<f>
           !TABBY!,>=
22         =kein scheiß (0.17) die TABby,
23         (0.2)
24         und ich so tabby ich bin grad auf_m weg nach
           HAU:se;
25         (.) die war erst mal kurz SAUER-=
26         =weil ich ihr gesagt hatte ich geh nicht mehr,=
```

```
27          =<<all> sie hatte ja gefragt ob ich da noch
            hingeh->
28          (0.41)
29          und sie so-
30          (0.32)
31-->       <<hoch, nasalisiert> WA::S NE::IN ble:ib doch
            noch,=
32          =ich bin auch total FE:Rtig;
33          aber ich bin jetz DA:-=
34          =bleib doch noch;> °h
35-->       und !DANN! (0.39) hatt ich tatsächlich auch fast
            n <<engl.> emotional breakdown->=
36-->       =e:infach nur (.) weil ich so SAUer war-
37          (0.22)
38-->       dass mich-
39          (0.4)
40-->       dass NIE:mand (.) einfach mal SA:gen konnte,=
41-->       =hey va:le wenn_s dir SCHEIße geht dann geh
            nach HAUse;=
42          =wisst ihr was ich [MEIne,]
43    CAR:                     [ja_a:;]
44          (0.66)
45          j[a:,]
46    KAT:   [ich] geh IMmer nach hause-=
47          =wenn_s mir SCHEIße geht;=
48          =und ich [keinen BOCK mehr hab (XXX)]
49-->VAL:            [und DANN (.) war ich so: W]Ütend,
50          <<schnell> und dann °h hab ich geSAGT->
51          (0.11)
52          nein ich (0.2) ich GE:H jetzt,
53          keine AHnung ich ich (.) ich MUSS jetzt ge:hen.
54          (0.31)
```

Es ist offensichtlich, dass diese Sanktionierung sozial, interaktional, und auch sprachlich ein ganz anderes Ereignis ist als die beiden ersten Beispiele. Dort wurde das Fehlverhalten einer anwesenden Person im ‚hier-und-jetzt' angesprochen und zu korrigieren versucht. Hier hingegen wird über ein länger zurückliegendes Fehlverhalten von nicht anwesenden Personen gesprochen. In den ersten beiden Beispielen handelt es sich also um die direkte Konfrontation von Fehlverhalten; im dritten Beispiel um eine indirekte Sanktionierung (Molho et al. 2020) in Form einer Beschwerdeerzählung (Drew 1998; Günthner 2013). Interaktional und sprachlich schlägt sich diese Unterscheidung auf vielfältige Weise nieder, zum Beispiel:

– Valeska konstruiert das zu sanktionierende Verhalten narrativ (und damit notwendigerweise selektiv) *als Fehlverhalten*. Was auch immer diese Perso-

nen in der Situation tatsächlich gesagt und getan haben: In Valeskas Erzählung spielen diese Ereignisse von vornherein die Rolle von Fehlverhalten, und es ließe sich untersuchen, wie diese Rahmung sprachlich (etwa prosodisch) gestaltet bzw. hergestellt wird. In direkten Konfrontationen dagegen wird ein Verhalten erst *durch* die Konfrontation selbst zu ‚Fehlverhalten' bzw. als Fehlverhalten erkennbar. Natürlich kann eine Person etwas tun und sich dabei schon völlig im Klaren sein, dass ihr Handeln nicht ‚okay' ist. Aber das ist nicht unbedingt der Fall. Personen können sich auch ‚vertun' (siehe Beispiel 3) oder ihr Verhalten kann grundsätzlich unproblematisch, aber in diesem Moment unerwünscht sein (Beispiel 4).

– Direkte Konfrontationen und indirekte Sanktionierungen schaffen soziale Momente mit völlig unterschiedlichen Teilnehmerstrukturen. Eine direkte Konfrontation findet in erster Linie zwischen ‚Konfrontiererin' und ‚Übeltäterin' statt. Die Konfrontation erfordert eine Reaktion des ‚Regelüberschreiters': eine Rücknahme des Verhaltens, eine Entschuldigung; oder eben eine Rechtfertigung des Verhaltens, Widerstand gegen die Zurechtweisung etc. Eine indirekte Sanktionierung findet in erster Linie zwischen der Person, die von dem Fehlverhalten berichtet (die es erlebt hat oder der es wiederum erzählt wurde), und einem ‚Zuhörer' statt. Eine solche Erzählung fordert als relevante Reaktion eine Unterstützung der in der Sanktionierung ausgedrückten Haltung, z. B. den Ausdruck von Zustimmung oder Anteilnahme.

Aber auch die Beispiele für direkte Konfrontationen in (3) und (4) unterscheiden sich systematisch voneinander. In dem Beispiel aus dem Brettspiel verletzt das problematische Verhalten eine kodifizierte Regel (Spielregel). Im Frühstück hingegen liegt das Problem eher darin, dass Dieter die Bedürfnisse seines Vaters nicht ausreichend berücksichtigt – hierfür gibt es jedoch kein festgelegtes Regelwerk. Im Frühstück könnten wir sagen, dass das Fehlverhalten (am Stuhl rumklettern) einem gewissen ‚Spieltrieb' entspringt. Bei Moritz' Regelverstoß im Brettspiel handelt es sich wohl eher um einen Fehler aufgrund mangelnden Wissens – so behandelt es zumindest Gerald, wenn er die Spielregel explizit formuliert (Kornfeld/Rossi einger.; Zinken et al. 2021). Kurz gesagt: Je nach Aktivität werden unterschiedliche Arten von Normen und Regeln von Teilnehmerinnen relevant gemacht. Zudem geschieht dies jeweils auf unterschiedliche Arten und Weisen bzw. unter Rückgriff auf verschiedene sprachliche und nicht-sprachliche Ressourcen. Es wäre vermutlich keine gute Idee, die ‚Sanktionierung von Fehlverhalten' als Ganzes als ein Phänomen des Alltagslebens aufzufassen, und dieses auf der Grundlage ‚maximal informeller' Daten sprachvergleichend zu untersuchen.

PECII bietet hier andere Möglichkeiten. Das Korpus ist darauf ausgelegt, dass sich Sprecherinnen unterschiedlicher Sprachen in sehr ähnlichen Situationen

wiederfinden. Es eignet sich deshalb in besonderer Weise, um zu untersuchen, wie verschiedene sprachliche Strukturen und Praktiken in die Gestaltung ähnlicher sozialer Situationen (z. B.: das Durchsetzen einer Spielregel, oder: die Zurechtweisung eines Kindes am Essenstisch) Eingang finden. Aufgrund seiner Struktur eignet sich das Korpus aber auch, um die sprachliche Organisation ähnlicher sozialer Probleme innerhalb einer Sprache in verschiedenen Aktivitäten zu untersuchen. Diese Vergleichsmöglichkeiten illustrieren wir im nächsten und letzten Abschnitt.

4 Vergleichsmöglichkeiten

Wir haben gezeigt, dass Sprecherinnen und Sprecher im Rahmen verschiedener Aktivitäten auf das ‚richtige' Verhalten ihrer Mitmenschen achten – dass die Normen und Regeln, die jeweils ins Spiel kommen, aber unterschiedlicher Natur sind; und die sprachlich-sozialen Prozesse, über die Fehlverhalten sanktioniert wird, sich ebenfalls unterscheiden. In diesem Abschnitt skizzieren wir beispielhaft, wie die Sanktionierung von Fehlverhalten auf der Grundlage von PECII punktuell sprachvergleichend oder situationsvergleichend untersucht werden kann.

4.1 Sprachvergleich

Das Korpus ist so konzipiert, dass sich Sprecher verschiedener Sprachen natürlicherweise immer wieder in sehr vergleichbaren Situationen befinden. Wir können nun eine solche Situation herauspicken, die wir schon gesehen haben: Während eines Brettspiels kommt es immer wieder vor, dass ein Spieler in einem Spielzug gestoppt und korrigiert wird. Wir haben ein Beispiel hierfür in (3) gesehen. Hier ist es der Einfachheit halber noch einmal.

(3) PECII_DE_Game2_20151113 (30:07–30:22):

```
01   KAT: gut;
02        (0.9)
03   MOR: +würde JEmand rein theoretisch:=+
          +schaut auf seine karten--------+
04-->GER: =äh DU bist +nich dran;
     mor              +blick auf spielfeld-->
05   MOR: [ACHso; ]+
                 -->+
06   KAT: [ja; hah]ah°
```

```
07          (0.4)
08    GAB: (also) du kannst TAUschen glaub ich trotzd[em;]
09    MOR:                                           [ja?]
10    GER: nein_nein_nein_nein auf KEInen fall;
11    GAB: <<:-)> auf KEInen fall?>=
12-->GER: =+nur DERjenige der dran is-
           +tippt mit fingern auf den tisch-->
13-->      der darf+ die beDINgungen für den [handel
           stellen. ]
                -->+
14    GAB:                                   [okay=ich
           war schon] DRAN ne,
15          (0.3)
16         se:chs,
```

Wir möchten insbesondere auf zwei Momente in diesem Ereignis hinweisen. Diese beiden Momente sind mit einem Pfeil gekennzeichnet.

1. Gerald spricht Moritz' absehbaren Regelbruch mit einer Äußerung an, die man als ‚Zurückweisung' bezeichnen kann: *du bist nicht dran* (Z. 4). Mit dieser Zurückweisung beansprucht Gerald die Autorität eines kompetenten Spielers und verweist auf eine Regel (etwa: ‚man darf nur dann Tauschgeschäfte vorschlagen, wenn man dran ist'), ohne aber diese Regel zu artikulieren. Geralds Zurückweisung kann als ‚Hinweis' auf die Regel funktionieren, und somit die Gelegenheit schaffen, sich an die Regel zu *erinnern*, den begonnenen Spielzug als *Irrtum* zu erkennen; und dies öffentlich zu machen (etwa mit *achja!*, *stimmt!*, oder dergleichen). Natürlich kann ein Hinweis auf eine Regel nur für einen Spieler funktionieren, der die Regel grundsätzlich kennt (Kornfeld/Rossi einger.). Interventionen, die einen Spielzug als Regelbruch behandeln, bieten eine stark spezifizierte interaktionale Umwelt, in der wir sprachvergleichend untersuchen können, wie das ‚erste Ansprechen' eines Fehlverhaltens sprachlich gestaltet wird.
2. Wenn die Reaktion der sanktionierten Person (oder auch, wie hier, eines anderen Mitspielers) nahelegt, dass sie die Regel *nicht* kannte, und es sich also bei dem Regelbruch möglicherweise nicht um einen Irrtum handelte, sondern um mangelnde Spielkompetenz, dann kann der sanktionierende Spieler sein Eingreifen erklären. Bei dieser Situation handelt es sich um einen ganz spezifischen, natürlichen Kontext, in dem wir explizite Regelformulierungen finden, so wie hier in den Zeilen 12–13.

Solche spezifischen Kontexte bieten eine ‚natürliche kontrollierte' Umgebung (Dingemanse/Floyd 2014) für die vergleichende Untersuchung sprachlicher Praktiken. Schauen wir uns nun eine ähnliche Situation in einem Kartenspiel aus den

italienischen Daten an. Marco spielt eine starke Karte aus, mit dem ‚triumphalen' Kommentar, *e proprio lei*, ‚es ist wirklich sie' (Z. 4). Daraufhin intervenieren zwei seiner Mitspieler und Marco muss die Karte zurücknehmen.

(6) PECII_IT_Game3_20170106 (2033852) (Jefferson-Transkript)

```
01   MAR: 'peta 'n ↑attimo che con↓trollo <una due [tre
           warte ein moment das kontrolliere.1SG eins zwei drei
           warte kurz ich kontrolliere das eins zwei drei

02   SAM:                                           [uo↑ah

03   MAR: quattro cinque sei sette otto nove ↑dieci ↓undici=
          vier    fünf  sechs sieben acht neun zehn  elf

04   MAR: dodici e ↑tredici =è        proprio     (lei)
          zwölf  und dreizehn sein.3SG wirklich.ADV sie
           zwölf und dreizehn und es ist wirklich sie

05   MAR: ↑breaking ner:ds;

06        $(0.5)
  -->sam  $Fingergeste, Kopfschütteln

07-->ALF: no[:: è      la ↑prima]
          nein sein.3SG die erste
          nein es ist die erste

08   MAR:   [°no se  ↑pol°      ]
              nicht RFL können.3SG
              kann man nicht

09-->SAM: prima mano non      si  può.
          erste hand.NOM nicht RFL können.3SG
          man kann nicht aus der ersten hand

10   MAR: °↓vaffancu:lo°
            verpiss dich

11   ALF: el  penseva        de   venir  a  fare  ga↑nascia,
          der denken.3SG.PRF PRÄP kommen zu machen kinnlade
          er dachte er kommt und gewinnt

12   SAM: [infa:tti;]
           genau

13   VIV: [((lacht))]
```

Samu interveniert nonverbal (gestisch mit wackelndem Finger und Kopfschütteln; er kann nicht sprechen, weil er gerade trinkt, Z. 6) und Alfio produziert eine Aussage, die auf die Unmöglichkeit von Marcos Spielzug hinweist: *no e la prima* (‚nein, es ist die erste (Runde/Karte)'). Marco beginnt, seine Karte zurückzuneh-

men und fragt bzw. vermutet, *no se pol* (‚kann man nicht?'). Mit dieser Äußerung zeigt er nicht etwa ein Erinnern an die Regel an, sondern vielmehr seine Vermutung bezüglich einer für ihn neuen Regel. Daraufhin formuliert Samu die Intervention als Regel (und bestätigt Marcos Vermutung)*: prima mano non si puo* (‚Die erste Hand/Bei der ersten Hand darf man nicht').

Wir haben wieder ein paar Momente im Transkript mit Pfeilen gekennzeichnet, und diese Momente weisen eine strukturelle Ähnlichkeit mit dem deutschen Fall in Beispiel (3) (und vielen ähnlichen Fällen in den Spieldaten) auf. Diese Momente bieten nun mögliche Ansatzpunkte für sprachübergreifende oder sprachvergleichende Fragestellungen. Hier ein paar Gedanken zu solchen Fragestellungen.

1. Das ‚erste Ansprechen' eines Bruchs der Spielregeln hat hier wieder den Charakter eines bloßen *Hinweises* auf eine Regel. Dieser Hinweis ist in der dritten Person formuliert und fokussiert die Spielsituation (‚(es) ist die erste (Runde)'); in dem deutschen Beispiel war der Hinweis in der zweiten Person formuliert und fokussierte den Regelbrecher (*du bist nicht dran*). Dieser Unterschied hat zunächst sicherlich wenig mit dem Deutschen versus dem Italienischen als verschiedenen Sprachsystemen zu tun. PECII ermöglicht es uns allerdings, potenzielle systematische Unterschiede zwischen solchen Praktiken auf eine sprachübergreifende Basis zu stellen. Und im Zuge einer solchen Untersuchung können sprachvergleichende oder -kontrastive Fragestellungen in den Vordergrund treten. Wenn es z. B. einen systematischen Unterschied zwischen der Fokussierung des Regelbrechers (*du bist nicht dran*) versus der Fokussierung von etwas ‚Drittem' wie der Spielsituation gibt (*(es) ist die erste Runde*), kann man sich fragen, wie die unterschiedlichen Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Verwendung von Pronomen oder unterschiedliche Möglichkeiten in der Gestaltung von Nominalphrasen in diese Praktiken hineinspielen.
2. Ähnlich verhält es sich bei dem zweiten von uns fokussierten Moment: der Elaboration einer Intervention, nachdem sich herausgestellt hat, dass der Regelbrecher die Regel nicht kannte. Hier haben wir es über einzelne Sprachen hinweg mit einem ‚Habitat' für sprachliche Praktiken zu tun, die von der momentanen Situation im Hier-und-Jetzt abstrahieren, und eine Regel als generisch formulieren. Wiederum kann dies in allen Sprachen auf verschiedene Arten und Weisen geschehen. In dem deutschen Beispiel haben wir eine konditionale Struktur gesehen (*nur derjenige der dran is der darf die bedingungen für den handel stellen*), im italienischen Fall hingegen eine unpersönliche deontische Formulierung (*prima mano non si puo*, ‚bei der ersten Hand darf man nicht', Z. 9). Im weiteren Verlauf einer Untersuchung solcher Momente können auch hier wieder sprachvergleichende Fragen in den Vordergrund rücken: Was sind die Verwendungsmöglichkeiten der Italienischen generisch-reflexiven Unpersönlichkeit im Vergleich zu der deutschen

unpersönlichen Konstruktion mit *man*? Welche Handlungsmöglichkeiten eröffnet das deontische Modalverb *dürfen* in diesem Kontext, und wie werden die entsprechenden Bedeutungen im Italienischen ohne ein solches deontisches Modalverb ausgedrückt? Diese Fragestellungen sind nicht unbedingt neu. Neu ist, dass wir solche strukturellen Sprachunterschiede mit Hilfe von PECII anhand natürlichen Sprachmaterials und in ihren praktischen Handlungskontexten untersuchen können.

4.2 Situationsvergleich

Zum Abschluss weisen wir noch auf eine zusätzliche Vergleichsmöglichkeit hin, die PECII möglich macht: den Vergleich sprachlicher Praktiken in vergleichbaren sequenziellen Kontexten in verschiedenen Aktivitäten in einer Sprache. Wir bleiben bei dem Phänomen der direkten Konfrontation für ein Fehlverhalten, wechseln aber das Setting. Direkte Konfrontationen von Fehlverhalten in Frühstückssituationen können recht anders gestaltet sein als die in Gesellschaftsspielen, wie wir zu Beginn des Beitrags in Beispiel (4) gesehen haben (*Dieta ich möchte frühstücken hör bidde auf an meinem stuhl rumzuklettern*). Es gibt aber auch Fälle, die eine strukturelle Ähnlichkeit mit Regelformulierungen in Spielen aufweisen. Hier ist ein Beispiel aus dem Italienischen. Die zwei Töchter der Familie sitzen schon am Frühstückstisch, der Vater ist gerade dabei, Teller auf den Tisch zu stellen (seine Äußerungen in Z. 2 und Z. 8 begleiten diese Tätigkeit). Es ist kurz nach Weihnachten, und ein Pandoro, ein italienischer Weihnachtskuchen mit einer dicken Schicht Puderzucker, steht auf dem Tisch. Die Töchter inspizieren den Puderzucker auf dem Kuchen (siehe Z. 3–6) und berühren den Kuchen wiederholt mit den Fingern. Als Sara ihren Finger dem Pandoro nähert (Z. 7), interveniert der Vater. Sara zieht daraufhin ihren Finger zurück.

(7) PECII_IT_Brkfst_20151230 (06:50–7:00) (Jefferson-Transkript)

```
01        ((Liv schiebt die Verpackung vom Pandoro runter))

02   VAT: [allo]ra-
           also

03   LIV: [vedi]
           sehen.2SG
           siehst du

04        qua  non   ce   n'è,
          hier nicht PRON ADV_PART
          hier ist nichts
```

```
05          qua ce    n'è      un  sacc;
            hier PRON ADV_PART ein menge
            hier ist eine menge

06          (0.7)

07    SAR: *no, qua  non   ce n'è ((lacht))
            nein hier nicht PRON ADV_PART
            nein hier ist nichts
                                 +bewegt finger zum pandoro-->
      vat  *stellt teller auf den tisch-->>

08    VAT: uno+ ((places plates))
            eins
      sar  -->+

09-->VAT: FE$R:::me* (li)   non  si  to*cca      il panDORO.
            still.ADJ.F.PL dort nicht RFL anfassen.3SG der pandoro
            angehalten (da) (ihr), man fasst den pandoro nicht
            an
      sar          *zieht zurück-*
              $Bild 3

10          (0.5)

11    SAR: no   io  voglio     questo ((tauscht Teller))
            nein ich wollen.1SG dieses
            nein ich möchte diesen
```

Bild 3: Beispiel (7), Zeile 9: Der Vater stoppt Sara beim Anfassen des Pandoro

Ein Vergleich solcher Momente mit Interventionen in Brettspielen ist zum Beispiel interessant mit Hinblick auf die Frage, inwiefern wir uns in unserem sozialen Leben an unterschiedlichen Formen von Normativität orientieren – inwiefern, in

diesem Fall, die kodifizierten Regeln eines Spiels und die impliziten Normen des gemeinsamen Essens unterschiedliche oder auch verwandte soziale Objekte sind. Hier wieder ein kurzer Eindruck möglicher analytischer Ansatzpunkte:

1. Wir hatten gesehen, dass in Spielen das erste Ansprechen einer Regelüberschreitung als ‚Hinweis' gestaltet sein kann. Ein solcher Hinweis behandelt die regelverletzende Person zunächst als *möglicherweise kompetent* – als jemanden, der die Regel kennt, sie aber vielleicht kurzzeitig vergessen oder ‚übersehen' hat. In dem Pandoro-Fall fällt auf, dass die intervenierende Äußerung des Vaters nicht mit einem ‚Hinweis' beginnt, sondern mit einem Direktiv: *ferme li*, ‚angehalten dort'. Eine mögliche Fragestellung könnte lauten, inwiefern Zuschreibungen von Wissen und Kompetenz in der Sanktionierung impliziter Normen eine andere Rolle spielen als in der Sanktionierung von Regelverletzungen.
2. Eine Ähnlichkeit dieses Falls mit dem vorherigen Beispiel aus dem italienischen Kartenspiel ist die Verwendung der Reflexivkonstruktion als ‚generisches Subjekt'. Allerdings kommt hier kein Modalverb zum Einsatz (*non si tocca*, ‚man berührt nicht', Z. 9), im Gegensatz zu der Sanktionierung des Regelbruchs im Kartenspielfall (*non si puo*, ‚man kann/darf nicht'). Eine mögliche Fragestellung kann lauten, inwiefern verschiedene sprachliche Praktiken der Konstitution deontischer Bedeutungen mit der Natur des Regel- oder Normbruchs zusammenhängen.

5 Schlussbemerkungen

In diesem Beitrag haben wir ein neues, im Aufbau befindliches Parallelkorpus vorgestellt: das ‚Parallel European Corpus of Informal Interaction' (PECII). Wir haben den Bedarf nach besser vergleichbaren Daten für die sprachübergreifende Erforschung natürlichen sprachlichen Handelns in der sozialen Interaktion beschrieben; haben Fragen der Vergleichbarkeit von Episoden natürlicher sozialer Interaktion behandelt; und haben mögliche Untersuchungsansätze auf der Grundlage von PECII skizziert.

Im Gegensatz zur allgemeinen Entwicklung der Forschung auf der Grundlage von ‚big data' könnte man PECII als ein Angebot der Arbeit mit ‚small data' verstehen. Damit ist gemeint, dass es sich bei PECII um ein Korpus handelt, das besonders gut geeignet ist, um Momente des sozialen Lebens punktuell zu identifizieren, und diese dann vergleichend in ihrer komplexen sozialen und multimodalen Konstitution zu erforschen. Anstatt sprachliche Strukturen möglichst kontextfrei zu untersuchen und Generalisierungen anzustreben, die für alle möglichen Ver-

wendungskontexte einer Struktur gelten, ist PECII vor allem für Forscherinnen und Forscher interessant, die, mit Wittgenstein (1953) gesprochen, sprachliche Strukturen (zunächst) im praktischen Zusammenhang einzelner ‚Sprachspiele' untersuchen möchten. Wir haben die Verwendungsmöglichkeiten des Korpus mit einem kurzen Blick auf ein paar solcher Sprachspiele illustriert: das Durchsetzen von Spielregeln; das Sanktionieren von unerwünschtem Verhalten am Frühstückstisch; das indirekte Sanktionieren abwesender Personen in Erzählungen. PECII wird gut vergleichbare Daten für diese Art von Forschung im Sinne einer ‚open science' der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich machen. In der Zukunft, so unsere Hoffnung, kann PECII eine wertvolle Ressource für die kulturübergreifende Forschung zu Sprache in der sozialen Interaktion sein; darüber hinaus möglicherweise aber auch für die Vermittlung von Hör- und Sprechkompetenzen im Fremdsprachenunterricht.

Literatur

Bergmann, Jörg/Luckmann, Thomas (Hg.) (2013): Kommunikative Konstruktion von Moral. Bd. 1: Struktur und Dynamik der Formen moralischer Kommunikation. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.

Blum-Kulka, Shoshana/House, Juliane/Kasper, Gabriele (Hg.) (1989): Cross-cultural pragmatics. Requests and apologies. (= Advances in Discourse Processes 31). Norwood, NJ: Ablex.

De Stefani, Elwys/Gazin, Anne-Daniele (2014): Instructional sequences in driving lessons. Mobile participants and the temporal and sequential organization of actions. In: Journal of Pragmatics 65, S. 63–79. https://doi.org/10.1016/j.pragma.2013.08.020.

Deppermann, Arnulf (2018): Instruction practices in German driving lessons. Differential uses of declaratives and imperatives. In: International Journal of Applied Linguistics 28, 2, S. 265–282. https://doi.org/10.1111/ijal.12198.

Dingemanse, Mark/Floyd, Simeon (2014): Conversation across cultures. In: Enfield, N. J./Kockelman, Paul/Sidnell, Jack (Hg.): The Cambridge handbook of linguistic anthropology. (= Cambridge Handbooks in Language and Linguistics). Cambridge u. a.: Cambridge University Press, S. 447–480.

Drew, Paul (1998): Complaints about transgressions and misconduct. In: Research on Language & Social Interaction 31, 3–4, S. 295–325. https://doi.org/10.1080/08351813.1998.9683595

Fandrych, Christian/Meißner, Cordula/Wallner, Franziska (Hg.) (2017): Gesprochene Wissenschaftssprache – digital. Verfahren zur Annotation und Analyse mündlicher Korpora. (= Deutsch als Fremd- und Zweitsprache 11). Tübingen: Stauffenburg.

Floyd, Simeon/Rossi, Giovanni/Enfield, N. J. (Hg.) (2020): Getting others to do things. A pragmatic typology of recruitments. (= Studies in Diversity Linguistics 31). Berlin: Language Science Press. https://doi.org/10.5281/zenodo.4017493.

Golato, Andrea (2010): Marking understanding versus receipting information in talk. „Achso" and „ach" in German interaction. In: Discourse Studies 12, 2, S. 147–176. https://doi.org/10.1177/1461445609356497.

Goodwin, Marjorie H./Cekaite, Asta (2018): Embodied family choreography. Practices of control, care, and mundane creativity. (= Directions in Ethnomethodology and Conversation Analysis). London/New York: Routledge. https://doi.org/10.4324/9781315207773.

Goodwin, Marjorie H./Goodwin, Charles (2012): Car talk. Integrating texts, bodies, and changing landscapes. In: Semiotica 191, 1/4, S. 257–286. https://doi.org/10.1515/sem-2012-0063.

Günthner, Susanne (2013): Beschwerdeerzählungen als narrative Hyperbeln. In: Bergmann, Jörg R./Luckmann, Thomas (Hg.): Kommunikative Konstruktion von Moral. Bd. 1: Struktur und Dynamik der Formen moralischer Kommunikation. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, S. 174–205.

Hoey, Elliott M./Raymond, Chase W. (2022): Managing conversation analysis data. In: Berez-Kroeker, Andrea L./McDonnell, Bradley J./Koller, Eve/Collister, Lauren B. (Hg.): The open handbook of linguistic data management. (= Open Handbooks in Linguistics Series). Cambridge, MA: The MIT Press, S. 257–266.

Jefferson, Gail (2004): Glossary of transcript symbols with an introduction. In: Lerner, Gene H. (Hg.): Conversation analysis. Studies from the first generation. (= Pragmatics & Beyond New Series 125). Amsterdam: Benjamins, S. 13–31.

Joyce, Jack B./Douglass, Tom/Benwell, Bethan/Rhys, Catrin S./Parry, Ruth/Simmons, Richard/Kerrison, Adrian (2022): Should we share qualitative data? Epistemological and practical insights from conversation analysis. In: International Journal of Social Research Methodology. https://doi.org/10.1080/13645579.2022.2087851.

Keel, Sara (2016): Socialization. Parent-child interaction in everyday life. (= Directions in Ethnomethodology and Conversation Analysis). London/New York: Routledge.

Kornfeld, Laurenz/Rossi, Giovanni (einger.): Enforcing rules during play. Knowledge, agency, and the design of instructions and reminders.

Küttner, Uwe-A./Kornfeld, Laurenz/Mack, Christina/Mondada, Lorenza/Rogowska, Jowita/Rossi, Giovanni/Sorjonen, Marja-Leena/Weidner, Matylda/Zinken, Jörg (einger.): Introducing the „Parallel European Corpus of Informal Interaction". A novel resource for exploring cross-situational and cross-linguistic variability in social interaction.

Levin, Lena/Cromdal, Jakob/Broth, Mathias/Gazin, Anne-Danièle/Haddington, Pentti/McIlvenny, Paul/Melander, Helen/Rauniomaa, Mirka (2017): Unpacking corrections in mobile instruction. Error-occasioned learning opportunities in driving, cycling and aviation training. In: Linguistics and Education 38, S. 11–23. DOI: 10.1016/j.linged.2016.10.002.

Liberman, Kenneth (2013): More studies in ethnomethodology. (= SUNY Series in the Philosophy of the Social Sciences). Albany, NY: State University of New York Press.

Molho, Catherine/Tybur, Joshua M./Van Lange, Paul A. M./Balliet, Daniel (2020): Direct and indirect punishment of norm violations in daily life. In: Nature Communications 11, 1, 3432. https://doi.org/10.1038/s41467-020-17286-2.

Mondada, Lorenza (2018a): Multiple temporalities of language and body in interaction. Challenges for transcribing multimodality. In: Research on Language and Social Interaction 51, 1, S. 85–106. https://doi.org/10.1080/08351813.2018.1413878.

Mondada, Lorenza (2018b): The multimodal interactional organization of tasting. Practices of tasting cheese in gourmet shops. In: Discourse Studies 20, 6, S. 743–769. https://doi.org/10.1177/1461445618793439.

Sacks, Harvey (1984): Notes on methodology. In: Heritage, John/Atkinson, J. Maxwell (Hg.): Structures of social action. Studies in conversation analysis. (= Studies in Emotion and Social Interaction). Cambridge u. a.: Cambridge University Press, S. 21–27.

Schegloff, Emanuel A. (1996): Turn organization. One intersection of grammar and interaction. In: Ochs, Elinor/Schegloff, Emanuel A./Thompson, Sandra A. (Hg.): Interaction and grammar. (= Studies in Interactional Sociolinguistics 13). Cambridge: Cambridge University Press, S. 52–133. https://doi.org/10.1017/CBO9780511620874.002.

Schegloff, Emanuel A. (2006): Interaction. The infrastructure for social institutions, the natural ecological niche for language, and the arena in which culture is enacted. In: Enfield, N. J./Levinson, Stephen C. (Hg.): Roots of human sociality. Culture, cognition and interaction. (= Wenner-Gren International Symposium Series). Oxford/New York: Berg, S. 70–96.

Selting, Margret/Auer, Peter/Barth-Weingarten, Dagmar/Bergmann, Jörg/Bergmann, Pia/Birkner, Karin/Couper-Kuhlen, Elizabeth/Deppermann, Arnulf/Gilles, Peter/Günthner, Susanne/Hartung, Martin/Kern, Friederike/Mertzlufft, Christine/Meyer, Christian/Morek, Miriam/Oberzaucher, Frank/Peters, Jörg/Quasthoff, Uta/Schütte, Wilfried/Stukenbrock, Anja/Uhmann, Susanne (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 10, S. 353–402. www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2009/px-gat2.pdf (Stand: 12.9.2022).

Taylor, Charles (1989): Sources of the self. The making of the modern identity. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Wilkinson, Mark D./Dumontier, Michel/Aalbersberg, I./Jsbrand Jan/Appleton, Gabrielle/Axton, Myles/Baak, Arie/Blomberg, Niklas/Boiten, Jan-Willem/da Silva Santos, Luiz Bonino/Bourne, Philip E./Bouwman, Jildau/Brookes, Anthony J./Clark, Tim/Crosas, Mercè/Dillo, Ingrid/Dumon, Olivier/Edmunds, Scott/Evelo, Chris T./Finkers, Richard/Gonzalez-Beltran, Alejandra/Gray, Alasdair J.G./Groth, Paul/Goble, Carole/Grethe, Jeffrey S./Heringa, Jaap/'t Hoen, Peter A.C./Hooft, Rob/Kuhn, Tobias/Kok, Ruben/Kok, Joost/Lusher, Scott J./Martone, Maryann E./Mons, Albert/Packer, Abel L./Persson, Bengt/Rocca-Serra, Philippe/Roos, Marco/van Schaik, Rene/Sansone, Susanna-Assunta/Schultes, Erik/Sengstag, Thierry/Slater, Ted/Strawn, George/Swertz, Morris A./Thompson, Mark/van der Lei, Johan/van Mulligen, Erik/Velterop, Jan/Waagmeester, Andra/Wittenburg, Peter/Wolstencroft, Katherine/Zhao, Jun/Mons, Barend (2016): The FAIR Guiding Principles for scientific data management and stewardship. In: Scientific Data 3, 160018. DOI: 10.1038/sdata.2016.18.

Wittgenstein, Ludwig (1953): Philosophical investigations. Oxford: Blackwell.

Zinken, Jörg (2016): Requesting responsibility. The morality of grammar in Polish and English family interaction. (= Foundations of Human Interaction). Oxford: Oxford University Press.

Zinken, Jörg/Kaiser, Julia/Weidner, Matylda/Mondada, Lorenza/Rossi, Giovanni/Sorjonen, Marja-Leena (2021): Rule talk. Instructing proper play with impersonal deontic statements. In: Frontiers in Communication 6. DOI: 10.3389/fcomm.2021.660394.